

(E) Zur Geschichte der poetologischen Gattungstheorie

1. Präantike Gattungstheorie

Der Beitrag kann nur exemplarisch das alte Ägypten und Mesopotamien in den Blick nehmen, andere präantike Kulturen können hier nicht berücksichtigt werden (→G 11). Aus den großen frühen Hochkulturen Ägypten und Mesopotamien sind keine innerkulturellen Abhandlungen zur Gattungstheorie bekannt. Dies liegt im Trend der betreffenden Kulturen, weniger theoretisch-abstrakte Abhandlungen explizit auszuformulieren, sondern Grundsätze in der praktischen Anwendung zu exemplifizieren. Weitgehend muss man deshalb anhand der *impliziten Klassifizierung* vorgehen, welche bestimmte Texte durch die zugewiesenen Titel als Vertreter einer größeren Gruppe bzw. Gattung versteht. Diese Titel finden sich in ägyptischen Werken meist am Textanfang, teilweise, insbesondere in der älteren funerären Literatur, auch am Textende. Die Ägypter haben dabei keine Terminologie entwickelt, welche den heute üblichen Unterscheidungen von Epik, Lyrik und Dramatik entsprechen würde, und es erscheint auch problematisch, eine derartige Systematik auf ihr Schrifttum anzuwenden.

Die klarste ägyptische Nebeneinanderstellung verschiedener Gattungen findet sich im *Ritual zum Eintritt in die Kammer der Finsternis*, einer komplexen dialogischen Komposition, in der es um die Initiation des Schreibers in das arkane Wissen geht. Dort werden in einer Passage die verschiedenen Textkategorien aufgezählt, welche der Gelehrte kennen soll (B02, 3/13–15). In der (lexikalisch relativ schwierigen und in den Handschriften nicht ganz einheitlich überlieferten) Liste werden u. a. ›Erkenntnis‹, ›Ansehen‹, ›Annalen‹, ›Erziehung‹, ›Erklärung‹, ›Anordnung‹, ›die Anbetungen‹, ›Lobpreis‹ und ›Geheimnis‹ genannt. Dies stellt sicher nicht das Gesamtspektrum der in der Kultur verankerten Gattungen dar, sondern nur eine Auswahl solcher, deren Beherrschung besondere Anforderungen stellte.

Es gibt eine fragmentarisch erhaltene Liste zum Schriftwesen im *Onomastikon Tebtynis* (J 12, 13–13, 16), die allerdings keineswegs evident alle Gattungen auflistet und zudem keine inhaltlichen Erläuterungen

enthält, welche formalen oder inhaltlichen Kriterien für die Unterscheidung ausschlaggebend sind.

Etlliche Texte haben auch eine ›weiche‹ Gattungszuweisung, indem sie mit einem generellen Begriff wie ›Buch‹ oder ›Spruch‹ belegt werden und eine genauere Festlegung über die Angabe der konkreten Zweckbestimmung erfolgt.

Es gibt auch schärfere und weniger scharf definierte Gattungszugehörigkeit. Im Bereich der ›schönen Literatur‹ wird bei Lebenslehren der Begriff *sb3y.t* praktisch durchgehend im Titel angegeben, während Erzählungen ohne gattungsanzeigenden Titel direkt einsteigen. Hier können fallweise gleichartige floskelhafte Wendungen am Textanfang eine Signalwirkung auf den Leser ausüben, die einer expliziten Gattungsnennung nahe kommt.

Für bestimmte Textsorten ist eine Zuschreibung zu einem konkreten Autor, der als Gewährsmann für die Qualität der darin enthaltenen Ratschläge oder Vorhersagen gilt, ebenso regelmäßig, wie sie für andere Gattungen ausgeschlossen ist.

Es kann vorkommen, dass ein prinzipiell gleicher Text mit verschiedenen Titeln versehen wird, insbesondere im Bereich der religiösen Literatur. Dabei gibt es mitunter interessante Umarbeitungen, die auch etwas darüber aussagen, wie die Ägypter das Wesentliche der betreffenden Gattungen gesehen haben.

Eine markante Eigenheit nicht weniger ägyptischer Texte ist ihre Fähigkeit, Segmente zu integrieren, die für sich genommen als Repräsentanten anderer Gattungen als der des Basistextes gelten könnten. Hilfreich ist hier das Konzept der ›Sprechsitten‹. So enthält die *Erzählung des Sinuhe*, die primär eine Schilderung der wesentlichen Etappen des Lebens in der ersten Person (im Stil von Grabinschriften, wenngleich merklich ausführlicher) ist, auch einen Hymnus auf den König sowie eine Kopie eines Königsbriefes und der Antwort darauf.

Ein Gespür dafür, dass bestimmte Gattungen von Gesängen ihre jeweils angemessene Anwendungssituation haben, zeigt sich im demotischen Gedicht vom verkommenen Harfenspieler, dem u. a. vorgeworfen wird, er habe an unpassenden Tagen bestimmte Kompositionen vorgetragen (1, 12–13).

Auch in der mesopotamischen Keilschriftliteratur spielt die Frage der eigenkulturell zugewiesenen Gattungsbezeichnung eine Rolle, obgleich manche derartigen Angaben primär für die Vortragsweise oder musikalische Begleitung relevant sind. Dabei steht man allerdings unter dem Problem, dass in erheblichem Maß Texte (anders als in Ägypten) nicht nach einer Gattungsbezeichnung zitiert werden, sondern einfach nach dem ersten Vers der Komposition. Zusammenstellungen von solchen *Incipits* können allerdings Aussagen über wahrgenommene Ähnlichkeit und Zusammengehörigkeit erlauben, zumal sie sich in der Überlieferung verschiedener Orte als relativ stabil erweisen. Verschiedene Gattungen werden tendenziell auch mit unterschiedlichen Formaten von Tontafeln verbunden.

Im Schulcurriculum gibt es eine aufsteigende Folge, die auch nach Genrezugehörigkeit definiert ist, allerdings pro Phase mehrere Gattungen nach unserer Begrifflichkeit nebeneinander stellt. Dabei scheint in einem frühen Stadium auch in einer Art von Chrestomathie anhand ausgewählter Beispiele ein Überblick über unterschiedliche Textsorten geliefert worden zu sein. Die Etablierung dieser Phasen erfolgt vornehmlich nach den auf einer Tafel nebeneinander aufgezeichneten Texten. Die erste Gruppe wird durch Sprichwörter, Fabeln und kurze didaktische Kompositionen gebildet, die zweite durch Texte über das Schulleben, längere didaktische Kompositionen und Streitgespräche, die dritte durch Hymnen, Oden und performative Texte, die vierte durch längere hymnische, lyrische und ›historische‹ Texte (zu letzterer Gruppe gehören Klagen über Städtezerstörungen), die fünfte durch längere narrative Werke über Heroen und Götter sowie reflektierende Gedichte.

In manchen Fällen kann man verfolgen, wie Texte Elemente verschiedener Gattungen kombinieren, etwa solche der Fabel, des Streitgesprächs, und in Einzelfällen sogar noch solche von fiktiven Gerichtssituationen, heroischem Epos und Gebeten.

Literatur

Ägypten:

Assmann, Jan: »Der literarische Text im Alten Ägypten. Versuch einer Begriffsbestimmung«. In: *Orientalistische Literaturzeitung* 69 (1974), 117–126.

Assmann, Jan: »Cultural and literary texts«. In: Gerald Moers (Hg.): *Definitely: Egyptian literature. Proceedings of the Symposium ›Ancient Egyptian literature: history and forms‹*, Los Angeles, March 24–26, 1995. Göttingen 1999, 1–15.

Blumenthal, Elke: »Die Erzählung des Papyrus d'Orbiney als Literaturwerk«. In: *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 99 (1972), 1–17.

Blumenthal, Elke: »Die altägyptische Literatur im Kulturkontext«. In: Volker Hertel u. a. (Hg.): *Sprache und Kommunikation im Kulturkontext*. Frankfurt a. M. 1996, 17–31.

Herrmann, Alfred: »Zur Frage einer ägyptischen Literaturgeschichte«. In: *Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 83 (1929), 44–66.

Loprieno, Antonio (Hg.): *Ancient Egyptian Literature. History and Forms*. Leiden 1996.

Schott, Siegfried: *Bücher und Bibliotheken im alten Ägypten*. Wiesbaden 1990.

Seibert, Peter: *Die Charakteristik*. Wiesbaden 1967.

Vinson, Steve: »The Accent's on Evil: Ancient Egyptian ›Melodrama‹ and the Problem of Genre«. In: *Journal of the American Research Center in Egypt* 41 (2004), 33–54.

Mesopotamien:

Haul, Michael: *Stele und Legende. Untersuchungen zu den keilschriftlichen Erzählwerken über die Könige von Akkade*. Göttingen 2009.

Longman, Tremper III: *Fictional Akkadian Autobiography*. Winona Lake 1991.

Michalowski, Piotr: »Commemoration, Writing, and Genre in Ancient Mesopotamia«. In: Chr. Shuttleworth Kraus (Hg.): *The Limits of Historiography*. Leiden u. a. 1999, 69–90.

Pongratz-Leisten, Beate: »Öffne den Tafelbehälter und lies ...«. Neue Ansätze zum Verständnis des Literaturkonzepts in Mesopotamien«. In: *Die Welt des Orients* 30 (1999), 67–90.

Shehata, Dahlia: *Musiker und ihr vokales Repertoire. Untersuchungen zu Inhalt und Organisation von Musikerberufen und Liedgattungen in altbabylonischer Zeit*. Göttingen 2009.

Tinney, Steve: »On the Curricular Setting of Sumerian Literature«. In: *Iraq* 61 (1999), 159–172.

Vanstiphout, Herman I. J.: »I can put anything in its right place«. Generic and Typological Studies as Strategies for the Analysis of Mankind's Oldest Literature«. In: Bert Roest/Herman I. J. Vanstiphout (Hg.): *Aspects of Genre and Type in Pre-Modern Literary Cultures*. Groningen 1999, 79–99.

Vanstiphout, Herman I. J.: »The Use(s) of Genre in Mesopotamian Literature. An Afterthought«. In: *Archiv Orientali* 67 (1999), 703–717.

Joachim Friedrich Quack